

zwischen dem letzten Drittel des 12. und dem Beginn des 13. Jahrhunderts anzusetzen sein.

Im hohen Mittelalter (14. Jh.?) wurde die Kapelle weitgehend zerstört und ist dann in einer Reduktionsform weiter dem Gottesdienst dienlich gewesen. Der Westteil wurde wahrscheinlich zu einem wohnturmartigen Bau umgestaltet, wobei die Fundamente teilweise verstärkt worden sind. Eine vergleichbare Situation konnte in der Burg zu Zons am Niederrhein ergraben werden. Der so umgebaute Westbereich wurde natürlich profan genutzt<sup>9)</sup>.

Ebenfalls spätmittelalterlich ist eine geradläufige Treppe in der Mauerstärke der Nordwand, bei deren Anlage eine mehrfach abgetreppte Nische in der Westwand des nördlichen Querschiffes zerstört worden ist.

Neben der Nachgrabung ist eine Konservierung des Bodens sowie eine Sicherung des aufgehenden Mauerwerks vorgesehen. Eine Überbauung, die auf die Form der Kapelle Rücksicht nimmt, bietet zukünftig Schutz vor erneutem Verfall.

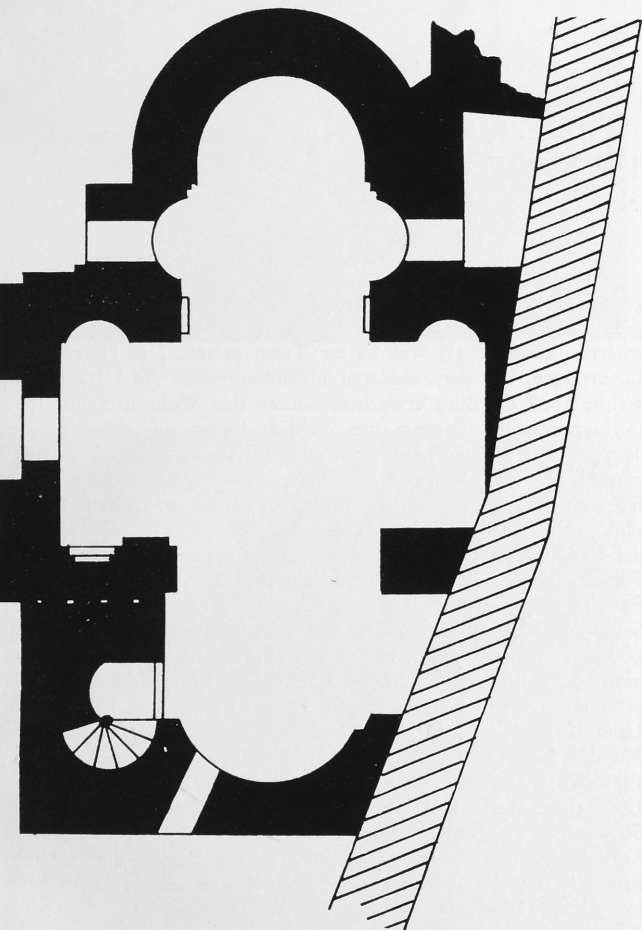


Abb. 2. Burg Sayn, Burgkapelle, Grundriß, Teilrekonstruktion. Die Kapelle ist geostet

### Anmerkungen

Verfasser hat besonderen Dank abzustatten an Prof. Dr. H. E. Kubach für klärende Gespräche, ferner an Prof. Dr. F. Arens und Prof. Dr. D. v. Winterfeld und Frau Dr. H. Kier. Dem Charakter des Vorberichtes entsprechend werden die Anmerkungen auf ein Mindestmaß beschränkt.

<sup>1)</sup> Zuletzt: Liessem, U., Die Burgen u. Schloß Sayn. In: Kemp, F. H./Liessem, U., Bendorf-Sayn (Rheinische Kunststätten 294), Neuß 1984, S. 4—15. — Ders., Bemerkungen zur Geschichte u. Baugeschichte von Burg Sayn. In: Heimat-Jahrbuch Kreis Mayen-Koblenz, Jg. 4, 1985, S. 87—91.

<sup>2)</sup> Wie Anm. 1.

<sup>3)</sup> Eine solche Innengliederung findet sich auch im nahen Leutesdorf (Kreis Neuwied), und zwar im Chorturm der Pfarrkirche St. Laurentius, freigelegt September 1985, unpubliziert.

Die Kirche datiert in die 2. Hälfte des 12. Jh. H. E. Kubach/ A. Verbeek, Romanische Baukunst am Rhein u. Maas, Katalog der romanischen u. vorromanischen Denkmäler, 3 Bde., Berlin 1976; hier Bd. 2, S. 661.

<sup>3a)</sup> Der Schmuckfußboden ist älter als die jetzige Kapelle, genauer als der Dreikonchendor, so daß eine ältere Anlage vorausgesetzt werden muß.

<sup>4)</sup> Zu den Böden: Kier, H., Der mittelalterliche Schmuckfußboden unter besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 14), Düsseldorf 1970. — Zu Oberpleis: Schmitz-Ehmke, R./Merian, H., Das Kosmosbild von Oberpleis. In: Monumenta Annonis Köln u. Siegburg, Weltbild u. Kunst im hohen Mittelalter, Ausstellungskatalog, Köln 1975, S. 120—123.

<sup>5)</sup> Frdl. Information von cand.phil. S. Köhl. Bei der dortigen Burgkapelle scheint es sich auch um eine Doppelkapelle zu handeln. Der Boden ist jedoch einfacher, er besteht aus verschiedenfarbigen Steinplatten.

<sup>6)</sup> Zur Sayner Geschichte vergl. den Sammelband: Sayn-Wittgenstein-Sayn, A. Fürst zu (Hrsg.), Sayn. Ort u. Fürstentum, Bendorf 1979.

<sup>7)</sup> Zu den einzelnen Bauten vergl. die entsprechenden Inventarbände; zu St.-Nicolas-en-Glain Kubach/Verbeek, S. 987.

<sup>8)</sup> Liessem, U., Zur Bau- u. Kunstgeschichte der ev. Kirche u. des Reichardsmünsters zu Bendorf. In: Jahrbuch der Stadt Bendorf am Rhein, Jg. 3, Bendorf 1975, S. 58—69.

<sup>9)</sup> Kunow, J./Wentscher, J., Die Kirchgrabung in Zons. Dokumentation, Zons 1982, besonders S. 14.

Die beiden Zeichnungen fertigte Albert Necker, Bendorf, dem dafür zu danken ist.

Oswald Peter

## BURG RITTERSDORF

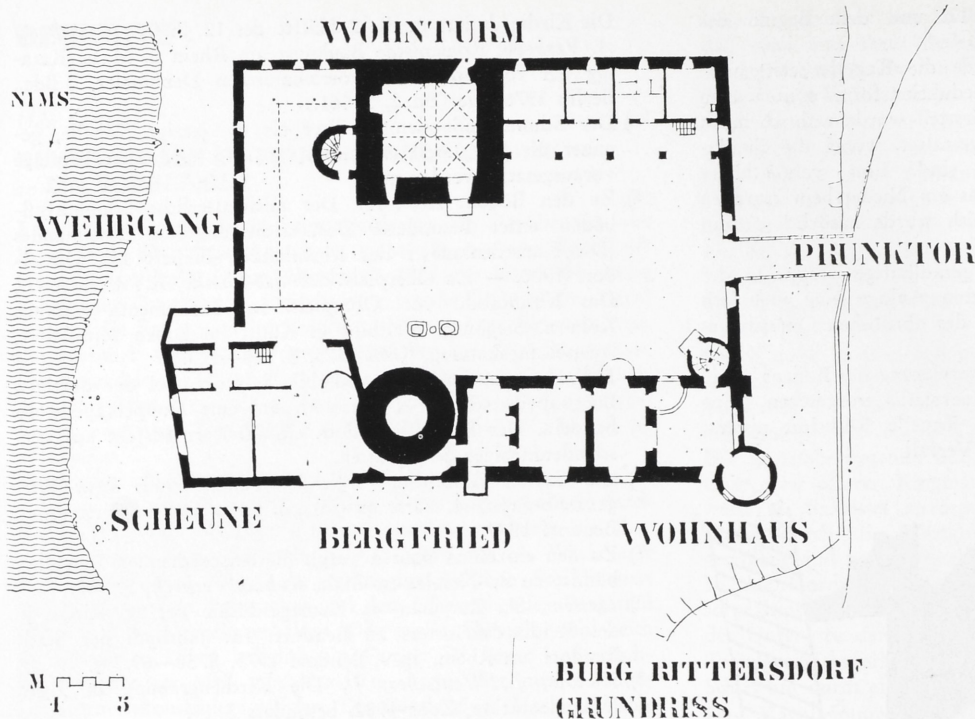
### Vorbemerkung

Im Jahre 1978 konnte die Verbandsgemeindeverwaltung Bitburg-Land aus Privathand die stark vernachlässigte sowie einsturzbedrohte ehemalige Wasserburg Rittersdorf bei Bitburg in der Eifel erwerben in der Absicht, sie nach umfangreichen notwendigen Restaurierungs- und Sicherungsarbeiten dem Fremdenverkehr, vornehmlich der Naherholung, zuzuführen. So wurde in den Jahren 1978 bis 1985 durch das Baudezernat der Kreisverwaltung unter Leitung des Verfassers die Burg gesichert und grundlegend instandgesetzt, mit dem Ziele, hier einen gastronomischen Betrieb einzurichten.



Abb. 1. Burg Rittersdorf, Luftaufnahme, freigegeben unter Nr. 13565—8 LU 53 058





### Lage

Die Burg Rittersdorf liegt unmittelbar am Nimsufer, 3 km nördlich von Bitburg, in der Ortslage von Rittersdorf auf dem östlichen Ufer. Die Landschaft ist eine liebliche Auenlandschaft, die durch den stark mäandrierenden Nimsbach mit starkem hohen Uferbewuchs geprägt ist. Verkehrsmäßig wird der Ort erschlossen durch die Straße von Bitburg nach Prüm, von der in der Ortslage die Kreisstraße nach Waxweiler abzweigt.

### Geschichte

Die Römer hatten in unmittelbarer Nähe der Burg eine Siedlung, wahrscheinlich eine villa rustica. Umfangreiche Mauerreste konnten östlich der Burganlage bei Ausschachtungsarbeiten gefunden werden. 1978 wurde eine Münze der Kaiserin Crispina gefunden, die auf das Jahr 183 n. Chr. datiert werden kann. Im ehemaligen Flußbett der Nims wurde bei den Bauarbeiten an der Burg in etwa 1 m Tiefe ein römisches Pflaster ausgegraben, das wahrscheinlich die Übergangsstelle durch den Fluß kennzeichnet. Wie Funde aus der fränkischen Zeit zeigen, war die Ortslage von Rittersdorf fränkisches Siedlungsgebiet und die Stelle der Burg am Zusammenfluß des Schierbaches mit der Nims eine ehemalige fränkische Hofstätte, die sich, wie so oft bei unseren Wasserburgen geschehen, zur späteren Wasserburg weiter entwickelt hat. Schon im Jahre 962 taucht die Reichsabt St. Maximin zu Trier als Besitzerin von Gut in Rittersdorf auf, als nämlich Kaiser Otto I. seinen dortigen Besitz dieser schenkt.

Urkundlich zuerst wird die Burg Rittersdorf erwähnt in einer Urkunde aus dem Jahre 1262, als nämlich ein gewisser Theodoricus de Retirsdorf in seiner Villa zu Retirsdorf „*Domum et munitiorem aedificavit*“, wozu im Jahre 1290 König Rudolf von Habsburg die Erlaubnis zum Bau eines Turmes gibt, wohl des heutigen 7-geschossigen Bergfriedes. Diese Befestigungsanlage, die der Beobachtung und der Sicherung des alten Nimsüberganges diente, stand auf einer Insel, denn in einer Urkunde des Theodoricus de Retirsdorf aus dem Jahre 1322 heißt es: „*sita trans aquam versus Bydeburch, hoc est ab illa parte aquae ubi turris situatur*“. 1361 wird dann die Mühle auf dem gegenüberliegenden Flußufer urkundlich erwähnt, welche als Bannmühle die wirtschaftliche Grundlage der Burg bildete.

Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts besteht nördlich des Bergfriedes ein viergeschossiger quadratischer Wohnturm mit den Außenmaßen von 10,50 m nach französischem Vorbild, also mit einem Kellergeschoß, einem Wirtschaftsgeschoß und 2 Wohngeschossen. Der Zugang zu diesem Wohnturm erfolgte vom 2. Ober-

geschoß, wie die noch vorhandene Leibung und Teile des Türschwelles zeigen. Mit seinen schmalen und zahlreichen Schießscharten kann er als wehrhafter Turm gelten. Die Herren von Enschringen, aus dem niederen luxemburgischen Adel stammend, welche 1539 die Burg erwarben, bauten den Wohnturm um 1550 in hochgotischen Formen um. Seitlich fügten sie einen runden Treppenturm an und wandelten den Wirtschaftsraum im 1. Obergeschoß in einen schönen noch erhaltenen hochgotischen Raum mit Kreuzrippengewölbe um, welches auf einer schlanken Mittelsäule ruht. Die Schlusssteine des Gewölbes zieren die Wappen der Enschringer, der Familie von Hundelingen, von Monreal und Schwarzenberg, also von Geschlechtern, die in die Enschringer Familie eingeheiratet hatten. Auch auf der gegenüberliegenden Seite des Wohnturms westlich des Bergfriedes entsteht schon in gotischer Zeit ein Gebäude, wie Befunde am Mauerwerk und auch die erhaltenen Architekturteile im jetzigen Renaissancegebäude zeigen. Allein, dieser Bau wird schon 1575 durch Laudolf von Enschringen und seine Gemahlin Margarethe von Manderscheid, deren Wappen am Prunktor zu sehen sind, in Formen der frühen Renaissance umgebaut.

Die Erben Maria und Anna Aurelia von Enschringen geb. von Schwarzenberg verkaufen 1605 den Besitz an Ludwig von Lunsen, genannt Roben. 1708 erwirbt die Burg Johann Umbcheiden, der die offenbar im 30-jährigen Krieg zerstörte Burg im Jahre 1720 wieder aufbaut, wie aus Urkunden zu ersehen ist. Allerdings baut er diese mangels Mittel in sehr einfacher Form. An der Südostecke errichtet er an Stelle des zerstörten runden Turms einen viereckigen Anbau und im Gebäude baut er in der Mitte ein Holztreppehaus ein. Seit dieser Zeit war die Burg ein baulich vernachlässigtes Hofgut.

### Beschreibung der Burganlage

Der älteste Teil der Burganlage wurde bei den Ausschachtungsarbeiten in der Scheune im Jahre 1978 ausgegraben. Es war der in der Urkunde von 1262 erwähnte Bau, ein Wohnturm von den Außenmaßen von 7,50 x 7,50 m, der mit dem Zewener Zollturm in Größe und Funktion zu vergleichen ist. Er stand wahrscheinlich durch einen Übergang mit dem ab 1290 errichteten Bergfried in Verbindung, wie die Zugangsöffnung im 2. Obergeschoß desselben zeigt. Durch dendrochronologische Untersuchung der im Bergfried gefundenen Eichenholzteile der Gewölbeeinrüstung konnte das bei Wackenroder angegebene Erbauungsjahr von ca. 1290 bestätigt werden, da das Fällungsdatum des Holzes auf das Frühjahr 1294 errechnet wurde. Dieses gefundene Holz stammt aus





Abb. 3. Burg Rittersdorf, Ostseite



Abb. 4. Burg Rittersdorf, Rittersaal

dem Raum des 2. Obergeschosses. Dieser runde 7-geschossige Bergfried ist der älteste noch bestehende Teil der Burg. Er hat die typische rheinische Bergfriedform mit innenliegender gewendelter Treppe, Aborten vor den einzelnen Räumen, Kaminen, Sitznischen an den Seiten und bis auf die beiden letzten Geschosse mit gemauerten Gewölben. Es ist dieselbe Form wie wir sie auch auf der Nürburg und in Rheinbach haben. Das oberste Geschöß des Bergfriedes hat im Gegensatz zu den unteren fast fensterlosen Geschossen 6 Fenster nach allen Seiten, welche ihn als Beobachtungsturm zur Bewachung des Nimstales und des Nimsübergangs qualifizieren. Auf der gegenüberliegenden Seite des Burghofes steht der quadratische, früher 4-, jetzt 3-geschossige Wohnturm von den Seitenmaßen von 10,50 m. Er wurde bei den Aufbauarbeiten in der Gestalt restauriert, wie er sich nach dem Umbau von 1550 präsentierte, mit 2 Fensterachsen zur Hofseite und einem 70 Grad steilen Walmdach. Das grobe Kalksteinmauerwerk aus ungehauenen Steinen wurde unverputzt gelassen.

Das Wohnhaus in Formen der früheren Renaissance wurde von den Veränderungen des 19. Jahrhunderts befreit und der Zustand von 1575 wieder hergestellt. Der runde Treppenturm an der Nordostecke wurde wieder hochgemauert, wobei der Durchmesser durch die im Erdreich gefundene Treppenstufe wieder rekonstruiert werden konnte. An Stelle des quadratischen Anbaues an der Südostecke aus dem 18. Jahrhundert, welcher 1978 auf Grund seiner ungleichen Gründung eingestürzt war, wurde der runde Turm wieder errichtet. Seine Fundamente konnten ausgegraben werden und sein früherer Durchmesser wieder rekonstruiert werden. Das hölzerne Treppenhaus aus dem 18. Jahrhundert im Eingangsbereich wurde entfernt. Die Dreiachsigkeit der Fenster an der Hofseite wurde wieder hergestellt, nachdem die früheren Leibungen im Mauerwerk erkennbar waren.

An Stelle des baufälligen Stalles auf der gegenüberliegenden Seite wurde ein für die künftig gastronomische Nutzung erforderliches Wirtschaftsgebäude mit Arkaden errichtet und im Westen die alte Wehrmauer wieder hergestellt. Die Scheune wurde in ihrer alten Gestalt belassen. Sie soll künftig die Küchenanlage, eine Bierstube und im Dachraum einen Festsaal für gesellschaftliche Veranstaltungen aufnehmen, während der Restaurationsbetrieb im Erdgeschoß des Wohnhauses vorgesehen ist. Da nach dem Kriege die oberhalb der Burg liegende Wehrkrone des Nimswehres erhöht worden war und eine Absenkung nicht abzusehen ist, weiter wegen der veränderten hydraulischen Verhältnisse im oberen Nims Einzugsgebiet mußte wegen der ständigen Hochwassergefahr zur Vermeidung von Schäden an der Burg ein Hochwassergraben um die Burg gelegt werden und somit eine hölzerne Brücke als Zugang. Der Wassergraben ist geschichtlich und zwar bis zum Jahre 1575 nachweisbar.

#### Würdigung

Bei der Burg Rittersdorf treffen rheinische und französische Einflüsse zusammen. Der rheinische Einfluß zeigt sich im runden Bergfried in seiner typischen rheinischen Form des 12. und 13. Jahrhunderts, der gerade in Rittersdorf wegen seiner Beobachtungsfunktion eine auffallende Höhe hat. Er ist nicht zuletzt auch Herrschaftssymbol und Ausdruck der der Burg anhaftenden Hochgerichtsbarkeit. Der Grundriß des Bergfriedes mit den innenliegenden Wendeltreppen ist rheinisch und in seiner Ausstattung für die damalige Zeit komfortabel. Auch der Randhauscharakter der Anlage ist keineswegs französisch. Der französische Einfluß zeigt sich in der Rechteckanlage, dem mächtigen typisch französischen Wohnturm und in dem an der Südostecke angedeuteten Flankierungssystem. Wohntürme in der Rittersdorfer Art, wenn auch kleinere, finden wir im Trierer Land etliche, wengleich sie die Höhe und Mächtigkeit ihrer französischen Vorbilder nie erreichen. Vor dem Hintergrund der ohnehin stark nach Frankreich orientierten höfischen Kultur des Mittelalters ist diese Verbreitung im Trierer Land besonders zu verstehen.

Durch die von der Verbandsgemeindeverwaltung Bitburg-Land veranlaßten baulichen Maßnahmen konnte das vom Einsturz bedrohte und für das Bitburger Land wertvolle Baudenkmal vom Untergang bewahrt werden. Durch seine künftige Nutzung kann es weiterhin erhalten werden.

Oswald Peter, Bitburg